

Ludwig Aigner

Zizim

(1875)

Übersetzung aus dem Ungarischen von József Zalárs

*»Zizim« (1858)**

Im Goldorangen- und Citronenhaine
Da stand ein stolzes Schloß aus alter Zeit . . .
Mit seinen Cardinälen im Vereine
Besteigt den Thron des Papstes Heiligkeit.

5 Heut' ist der Tag des großen Sängerkrieges,
Der Platz ist ein geweihtes Stückchen Lands;
Wem scheint wohl der Sonnenstrahl des Sieges?
Wem wird gereicht des Ruhmes Lorbeerkranz?

10 Dort in des weiten Kreises Mitten sitzt
Die ruhmbegierge kühne Sängerschaar;
Darunter Zizim, deß Geschmeide blitzet . . .
Er blicket sinnend und versunken gar.

15 Sein Antlitz, oh, wie gramvoll! Doch es flammet
Sein Auge, dessen Thränen ausgebrannt;
Was grämt ihn? . . . Er ist heimathlos, verdammet,
Geächtet und verstoßen und verbannt!

* *Szépirodalmi Közlöny*, Nr. 12 (II. November 1858), S. 177–180.

Sie halten Harfe, Leier, Laut' in Händen . . .
Zum Kampfbeginne da ein Zeichen winkt,
Und jeder eilt sein Lied hinauszusenden,
20 Im Wahn, daß er den Lorbeerkrantz erringt.

Gar mancher Sang ertönte da voll Weihe,
Bald heiter und bald wehmuthsvoll und bang;
Nun kam an Zizim endlich auch die Reihe . . .
Das Lied des morgenländschen Sängers klang:

25 — »Das Meer erbraust, die Meeresbrandung brüllet,
Die Wogen thürmen sich, der Sturmwind weht;
Ganz Stambul ist in Trauer eingehüllet
Am Sarg des großen Sultans Mahometh.

Viel hundert Derwische im Staube stöhnen,
30 Die Winde tragen ihre Klagen fort;
Die edelsten von Osmans edlen Söhnen
Mit Trauermienen nahen sie dem Ort.«

— »Ist, feiges Volk, dein Gram denn unbegrenzet?
Dem Grab den Todten länger nicht entzieht!
35 In alter Pracht der Halbmond ja noch glänzet,
Denn ich bin da . . . mein Nam' ist Bajazid!

Wo wird der grüne Mantel des Propheten
Und wo der heilige Turban denn bewacht?
Ich bin nun euer Herr in Glück und Nöthen —
40 Begrüßet eures neuen Sultans Macht!«

— »O weinet, weint! Wie eure Thränen rinnen,
So möge segnen euch Allah dafür!

Ach Vater! Sultan! ach du ziehst von hinnen
Und läßt dein armes Kind so einsam hier!

45 Nun keine Sonne mehr am Himmel scheint,
Nun ist kein Held mehr auf dem Erdenrund;
Vor Gram vergeh' ich — weint mit mir, o weinet!
Es bricht mein Herz!« . . . so klaget Dschemi's Mund.

50 Und all' die Pascha's, Bege in der Runde,
All' ihre Augen netzen Thränen, schwer;
Ganz Stambul weint, wehklagt bei dieser Kunde,
Es tost der Sturm, es seufzt und stöhnt das Meer.

55 »Hoch soll der neue Sultan Dschemi leben!
Von seinen Lippen spricht ja der Prophet!«
Nicht klagend mehr ist nun der Fluthen Beben,
Und auch der wilde Sturmwind nicht mehr weht.

60 Der Jubelruf tönt fort von Ort zu Orte,
Doch Bajazid verächtlich, höhnisch lacht;
Sein leichtes Schiffchen liegt im sichern Porte . . .
Er flieht dahin und rudert fort mit Macht.

 »O fliehe nicht, o kehre um, o kehre!
Mein halbes Reich sei, Bruder, Dir vertraut!«
»Ich kehre wieder, doch mit einem Heere,
Wie nimmer eines noch die Welt geschaut!«

65 Es naht der stolze Leu den Heimathküsten,
Mit Tigern und Hyänen im Gefolg;
Es schwingt und schärft mit blutigem Gelüsten
Die Waffen schon sein gierig Kriegervolk.

70 Es hört der Waffen Lärmen im Seraile
Zuerst des neuen Sultans Schwesterlein,
Und aufgeschreckt aus süßem Traum, in Eile
Dringt sie in Dschemi's Schlafgemach hinein.

75 »Hörst Du das Meer und hörst Du sein Brausen?
Dort nahet Bajazid mit seiner Schaar!
Er bringet blutge Rache, Schreck und Grausen!« —
Sie rief es und verstummt für immerdar.

80 Mit schreckerfüllten, kummervollen Zügen
Kam mancher treue Bote nun geeilt.
»Besteig' Dein schnellstes Roß, o laß uns fliegen,
Es ruft Dein Heer, o komme unverweilt!«

85 Da stehen Spah'n genug und Janitscharen —
Er überschaut sein Heer, es schwillt sein Muth;
Wild kämpfen nun die beiden Brüder-Schaaren,
In Strömen fließt das theure Brüderblut.

90 »Ach weinest Vater Du in Deinem Grabe?
Zu spät! Aufs Haupt geschlagen ist mein Heer!
Gott schlägt mich, dem ich treu gedient stets habe —
Nun irret Dschemi heimathlos umher!«

95 »Du, Fremder! selbst bist Dschemi Du, gestehe!
Was gilt er Dir, den ich Dir reich', der Kranz?
So schrecklich, riesengroß ist ja Dein Wehe,
Daß solches wohl verhüllt kein Lorbeer ganz!

 Ich sehe klar in Deiner Trauer-Weise
Die Sterne eines Glanzes, der verweht;

95 Sei mir begrüßt o Jüngling, der im Kreise
 Von Sängler-Helden stolz, als Fürst dasteht!

 Sieh her auf Ihn am Kreuz zu meinen Händen
 Deß Krone Dorn, deß Stirn' vom Blute roth;
 Er ist der heiligste in allen Landen,
100 Er ist der Märtyrer der Welt, ihr Gott!

 Blick auf! im Himmel siehest Du ihn thronen;
 Er war es der Dich führte her von fern,
 Er, dem zu Füßen Sonne ruh'n und Kronen —
 Vor Deinem Geist ging auf sein heilger Stern.

105 Des Himmels Schlüssel halt' ich hier in Händen,
 Dem Himmel Wache sein, ist mein Beruf;
 Und alle Fürsten, Völker aller Landen,
 Sie folgen diesem Schlüssel, meinem Ruf.

 Hier ist das Kreuz . . . o Dschemi, laß Dich rühren!
110 Du Helden-König, Er der Held des Streits;
 Hunyady wird Dich hin nach Stambul führen,
 Und Glück und Sieg bedeutet dieses Kreuz.«

 »Allah ist groß, sein ist die Macht auf Erden,
 Und ewig währet des Propheten Wort;
115 Allah ist mild — trotz Nöthen und Beschwerden,
 Vertraut mein Herz auf ihn nur immerfort!«

Textnachweis:

Die Dioskuren. Literarisches Jahrbuch des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österreichisch-ungarischen Monarchie, 4. Jahrgang, Wien 1875, S. 418–422.